

Lauschend lernen junge Indianer die Seele des Waldes kennen

Ferienkinder besuchten die Erlebnispädagogin Sigrun Solea

Wer sich absolut ruhig verhält, der kann auch die verschiedenen Stimmen der Tiere hören.

VON INGO LANG

Much - Da stehen sie nun im Wald bei Hillesheim herum, die zwei Dutzend Kinder, und wissen nicht, wovon sie mehr beeindruckt sein sollen: von dem haushohen Indianerzelt oder von der Erlebnispädagogin

Sigrun Solea, die in Wildleder gewandet und mit knöchelhohen Mokassins aus ebendiesem Material vor ihnen steht und sie – wie befremdlich – zur absoluten Ruhe auffordert. „Wir sagen jetzt mal zehn Sekunden gar nichts, lauschen nur auf die Geräusche des Waldes.“ Die Mädchen und Jungen, die sich davon nicht angesprochen fühlen, ermahnt sie streng: „Bitte Ruhe jetzt! Wir schweigen jetzt alle!“ Und auf einmal sind Vogelgezwitscher und

das Rauschen des Windes in den Baumwipfeln zu hören.

Die „Squaw“ Solea lässt sich im Schneidersitz auf dem Waldboden nieder, fordert ihre jungen Gäste auf, sich im Kreis zu ihr zu setzen. Der Kreis, so erfahren sie, sei das indianische Symbol der Verbundenheit, ohne Anfang, ohne Ende. Dann bekommen sie den weiteren Ablauf rund ums Tipi der Erlebnispädagogin erklärt: Fürs Feuer wird Holz gesammelt, dafür die Gruppe in verschiedene Teams aufgeteilt. Die einen sammeln, die anderen brechen die Zweige, wieder andere schichten sie am Eingang des Zelttes auf.

Rituale

Bevor das betreten werden darf, sind noch weitere Rituale erforderlich, klärt Solea weiter auf. Zum Beispiel die „Salbeiräucherung“, bei der die Teilnehmer mit dem Rauch des Krauts befächert werden. Zur Säuberung der Seele, um ungetrübt in Frieden und Freundschaft zusammenhocken zu können. Dann die Kreistänze, die Performance der vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde, danach erst die Feuerzeremonie im Tipi. Und die hat's in sich. Jedes Kind darf da einen Stock in die Flammen werfen und dabei äußern, wofür es in seinem Leben dankbar ist, laut und deutlich, damit alle es verstehen können. Ein kindgerechter Akt der Bewusstseinsbildung.

So wie die Mädchen und Jungen mit Sigrun Solea rund um ihren Na-



Erste Lektion im Reich der Rothäute: Indianer müssen schweigen können. Also sagen die Kinder mal für einen Moment gar nichts und lauschen der Melodie des Waldes. Für viele ein neues Erlebnis. BILDER: INGO LANG



Die mit dem Bussard spricht. Da waren die Kinder platt, als Sigrun Solea ihnen von der Geschwätzigkeit dieser Greifvögel erzählte und täuschend echt deren Ruf nachahmte.

turaltar stehen und ihren Erzählungen über die Vogelwelt lauschen. Bussard-, Habicht-, Reiher- und Eulenschwingen zeigt sie ihnen, plaudert über die „Geschwätzigkeit“ und Neugier der Greifvögel. „Mit denen unterhalte ich mich“, verrät die Kölnerin, die sich vor 16 Jahren das Waldstück an der Wahnbachtalstraße kaufte und sich dort naturnah niederließ. Hoch übers Holzhaus ragt das Tipi auf, der Wald drum herum ist wie gestaubsaugt. Denn die Übung mit dem Holz sammeln absolvieren immer neue Kindergruppen, die hautnah indianische Rituale erleben möchten. Für die feuerwertbaren Stöcke müssen die Kin-

der also inzwischen etwas tiefer im Forst stöbern.

Die Gruppe, die diesmal in die Welt der Rothäute eintauchen will, stammt aus Neunkirchen-Seelscheid. Kinderschutzbund, Lionsclub und der Freundeskreis „Buch Kunst“ veranstalten zum vierten Mal ihre Ferienfreizeit für die Daheimgebliebenen. Dreimal je zwei Wochen ist montags, mittwochs und freitags Programm für die Mädchen und Jungen. Diesmal steht die Freizeit unterm Motto „Indianer“. Es geht auf einen Reiterhof, zu Lacota-Indianern in Düsseldorf, zum Paddeln auf die Sieg, in die Lohmarer Naturschule Aggerbogen und eben zur Squaw Solea nach Hillesheim.

Weil all das ehrenamtlich durchgeführt und von den Lions finanziell unterstützt wird, beträgt der Beitrag pro Kind 25 Euro. Dieses Preis-Leistungsverhältnis führt dazu, dass in diesem Jahr innerhalb von zwei Stunden 140 Anmeldungen bei den Organisatoren eingingen. Damit waren die Freizeiten ausgebucht.

Im Tipi üben die Kinder bei der Feuerzeremonie derweil eine weitere Spielart des Schweigens: Nur wer den „Redestab“ hat, darf, ja soll sprechen, und die anderen hören ihm still zu, warten bis sie den Stab in ihren Händen halten. Gar nicht schlecht, merken die Kinder. Und dürfen draußen vorm Zelt dann wieder heulen wie die Indianer.